



# Warberger Heimatblatt



## Geschichten aus Warberg und Umgebung

1. Mai 2012

Idee von Hermann Koerber

Salzweg 1  
38378 Kißleberfeld  
eMail [hermann637@gmx.de](mailto:hermann637@gmx.de)

## Nr. 59

### **Vor 68 Jahren fielen Bomben auf Helmstedt**

Fliegerangriff am 20. Februar 1944 auf Helmstedt. Es war ein Sonntag, zwar bitterkalt und mit schneidendem Ostwind. Aber vom klaren Himmel lachte die Sonne. Gegen 12 Uhr geschah das Unfassbare. Feuer und vernichtende Gewalt fielen vom Himmel. Aus den Schächten der vom Volkswagenwerk abgedrängten Flugzeuge rauschten zum ersten Male Spreng und Stabbomben und Phosphorkanister über Helmstedt, unten lohte es auf. Häuser sanken berstend in sich zusammen, brannten, Dächer qualmten.

Das war so an der Poststraße, Südstraße, Jasperstraße, Steinbrecherstraße, Henkestraße und Friedrichstraße, am Elzweg, Südertor, am Kleinen Batterie- und Schützenwall, Bombentrichter rissen die Erde auf vom Alten Friedhof, vom Holzberg bis hinauf an den Lappwald. Bombenkrater auch an den Bahnlinien nach Braunschweig und Oebisfelde.

Vorbei war es mit der Elektrizität, mit dem Telefon, mit dem Wasser. Ein schwerer Einschlag traf gleich das Hauptwasserrohr am Magdeburger Tor und versperrte auch die Eisenbahnunterführung. Blindgänger in der Poststraße und Henkesraße blockierten den Verkehr, doch die Absicht, den Bahnhof zu treffen, gelang nicht. Es reichte nur bis zu Splintern in die hohe Futtermauer neben der Post, an deren Zufahrt von der Bahnseite.

Auf einer schlichten Zementplatte ohne jeden Kommentar zu lesen steht: 20.2.1944“. Abseits vom Zug der Verheerung standen die Kirchen, das Juleum, die Schulen, das Rathaus. Nur eines der alten Wahrzeichen unserer Stadt, der trutzige Wachturm am Kleinen Wall, wurde von einer Bombe zermalmt.

Kaum zehn Minuten tobte die Hölle.

Dann preschte im wilden Galopp eine schwarzweiße Rinderherde die Kornstraße hinunter und kreiste wie unsinnig auf dem Marktplatz. Die Domäne St. Ludgeri brannte! Kuh- und Schafstall standen in Flammen. Die Kühe hatten man vom Hofe gejagt, doch die annähernd 1000 Schafe trotteten in gewohnter Ordnung durch das Seitentor, geführt vom Schafmeister, seiner Tochter und den Hunden. Das schöne Türkentor klaffte als Ruine.

Boten und Meldungen überstürzten sich. Überall mangelte es an Wasser. Hydranten waren ausgelaugt, die Luftschutzteiche rasch erschöpft. Wasser!-Wasser! Die Feuerwehrezüge aus Stadt und den Dörfern legten Schlauchleitungen bis zum Sternberg-Teich, schalteten ihre Motorspritzen als Zubringer dazwischen und gingen an die harte Arbeit. Wehe, wenn irgendein Element nur kurze Zeit versagte, gleich waren die Schläuche stocksteif gefroren.

Aus Luftschutzkellern und überfüllten Bunkern kam die Bevölkerung wieder ans Tageslicht, die Kinder an sich gepresst. Verschüttete wurden befreit. Vielfach kam alle Hilfe zu spät. Für viele wurde die Behausung zur Gruft. Angehörige knieten davor, das leere Nichts als einzige Habe.

An der Poststraße öffnete man oben im Stockwerk mit Mühe die verklemmte Tür zum Treppenhaus-nichts mehr da! Ein Treffpunkt der Hilfsbereitschaft war die brennende Frauenklinik Dr. Bohnens. Besonders Frauen, denen einst Heilung von hier kam, stürzten mit hinein in die Krankenzimmer, fassten an beim schweren Abtransport der Patienten, über Gänge, Treppen, hinaus ins Freie, und dann weiter bis zur Interimsstation, dem Waisenhaus an der Wallbeckjer Straße, das glücklicherweise leer stand. Niemand kam bei dieser jähen Flucht zu Schaden, auch die frisch Operierten nicht.

40 Gebäude wurden total zerstört, 92 stark beschädigte konnten inzwischen wiederhergestellt werden. an rund 600 Häusern gab es Tür-Fenster- und andere Bauschäden. Manche Hausruine steht noch, manche ist wieder ein Haus geworden, aus dem die warmen Lichter traulicher Heimstätten oder großer Verwaltungen leuchten. Heute riechte es nicht mehr nach Moder und abgestandenem Brand. Es riecht nach neuem Holz, Treppen und frischer Farbe in blitzblanken Räumen. Es riecht nach Leben. Vielleicht sollte man auch daran einmal denken, wenn der Himmel unseres inneren Horizontes gar zu düster ist.

Der 20. Februar 1944 wird als festes Ziel als Gedenktag namenlosen Leides, das er über uns brachte, für Ungezählte haben: Der Ehrenfriedhof von St. Stephanie, wo der große Garten des Todes in Licht des scheidenden Winters unserer Herzen zur Einkehr und an die Ruhestätten all jener ruft, die in den Jahren des Wahnsinns schuldlos ihr Leben hergeben mussten. Wir wollen ein grünes Reis und eine Blume auf ihre Gräber legen und zu unserem bescheidenen Teil dazu beitragen, dass sich das nicht wiederholt. Immer noch wartet die Menschheit auf den Frieden, Mögen die vielen bitteren Tränen, die auch um diese 123 Toten dort geweint worden sind, nicht vergeblich geflossen sein!

50 Jahre später schreibt die Braunschweiger Zeitung:

### **Luftangriff war die Folge eines Irrtums.**

In den Morgenstunden des 20. Februar 1944 startete der bisher größte Bomberverband der Amerikaner von England aus Richtung Deutschland. Darunter befanden sich zwei Geschwader, deren Ziel die Nummer GY 4822 trug, den Code für

die Junkerswerke in Halberstadt, wo Tragflächen für das Bomben- und Nachtjagdflugzeug Ju 88 hergestellt wurden.

Um 12.38 Uhr erreichte das Geschwader den Dümmer See. Wegen der guten Sicht drehte die Pfadfindermaschine um 12.46 Uhr ab-die Navigatoren der beiden Geschwader würden das Ziel schon allein finden. Um 12.41 Uhr wurde in Helmstedt Fliegeralarm gegeben, um 13.13 Uhr waren die Bomber im Raum Magdeburg-Halberstadt. Was nun geschah, schilderte der frühere Navigator der einen Bomb-Group so: „Um 13.09 Uhr begann unser Anflug vom Kontrollpunkt zum Anlaufpunkt für den Zielflug. Als wir wendeten, schwenkte auch die führende Combat Wing, und wir mussten abdrehen, um ihr den Weg freizumachen. Von diesem Augenblick lief alles durcheinander. Wir warfen unsere Bomben um 13.26 Uhr auf 4800 m ab. Das Ziel wurde später als Helmstedt identifiziert.“ Der führende Bomberschütze der anderen Bomb-Group schrieb in seinem Einsatzbericht:“ Wir flogen einen Angriff auf Helmstedt, da die Stadt aus der Luft Ähnlichkeiten mit Halberstadt besaß. Denn nach heftigem Schneefall war die Identifizierung schwer“.

So warfen 58 B-24 „liberators“ von 13.23 bis 13.27 insgesamt 417 Spreng-, fünf Phosphor- und 30360 Brandbomben, jede wog knapp zwei Kilogramm, über Helmstedt ab.

Die Folgen waren verheerend. 126 Menschen starben in diesen Minuten oder erlagen den in dieser Zeit erlittenen Verletzungen, dies, obwohl sehr viele Bomben in freie Feld gefallen waren. Mehr als 50 Gebäude wurden total zerstört, 75 mittelschwer und 500 leicht beschädigt. Durch Sprengbomben entstanden in den Bereichen Poststraße/Kleiner Wall, ferner Henkestraße und Mosheimstraße mit Braunschweiger Tor, auf der Vorsfelderstraße und der Schulstraße, am Elzweg und auf der Moltkestraße sowie der Privatstraße und auf dem Gelände der Reichsbahn viele Schäden. Mehrere Sprengbomben waren im Sternberger Teich gelandet, ebenso in Gärten an der Wallbecker Straße und in der Nähe der Autobahn. Eine Bombe hatte den Holzberg dort aufgerissen, wo heute die öffentliche Toilette steht. Gebrannt hat es überall

in der Stadt.

Mehr als 30000 Brandbomben hatten 40 Groß- und 33 Mittelfeuer verursacht, die kleinen Brände waren nicht zu zählen. Erst am 28. Februar waren sie endgültig gelöscht.

Für die Toten fanden am 26. Februar und 3. März jenes Jahres Gedenkstunden statt.



Poststraße/ Kleiner Wall

Quellenangabe: 2 Berichte von der Braunschweiger Zeitung

Lesermeinung:

Erinnerung von Ilse Waltemade aus Helmstedt:

Der 20. Februar 1944 war ein Schreck für uns Helmstedter. Als um 12 Uhr Mittags am Sonntag auf einmal die Amerikaner Bomben auf Helmstedt abwarfen. Ich bin als Kind auf dem Harbker Weg, wo nur damals vier zusammen gebaute Häuser standen und sonst nur Gärten, aufgewachsen. Als Fliegeralarm kam alles in den Keller. Als Entwarnung kam, liefen wir nach draußen, um zu sehen, was wohl geschehen war. Es hatte ganz schön gebummert. Da sahen wir, dass die Ziegel der Lehmann brannte. Wir die Eier geschnappt und hin gelaufen. Es waren nur Brandbomben, die haben wir mit unseren Eimern gelöscht. Heute ist da die BKB drin.

Als ich dann anschließend zu meinem Opa zum Langen Steinweg wollte, um zu sehen, ob da alles in Ordnung ist, bemerkte ich, dass das Luzernum, das die Mädchen-Schule war, zu einem Lazarett geworden war, und das Rote Kreuz auf dem Dach war. Da war alles gut.

Aber wie ich den Harbker Weg runter bin-an der Bahnbrücke-da war die gar nicht mehr da, sondern lag auf der Straße. Es war schwer da rüber zu kommen an der Ecke Poststraße. Wo heute die Uhr steht, war damals eine Tankstelle und noch große Häuser. Die Tankstelle war auch getroffen und die Häuser waren auch mit dem Erdreich gleich und die Leute darin waren alle tot. Auch das Türkentor mit den seitlichen Häusern für die Arbeiter von der Domäne waren mit betroffen.

Dann haben wir so nach und nach erlebt, dass auf dem Schützenwall zwei Häuser kaputt waren-heute das Bürgerhaus. Auf dem Batteriewall war das Haus von Lehrer Ruhe kaputt. Meine Tante hatte immer für ihn gesorgt. Somit ist er dann bei meiner Tante im Haus gelandet, bis er starb. Hinter der Jürgenbreite war auch ein Haus zertrümmert. Dort waren auch Tote drin. Vorn an der Conringstraße zur Schule war auch das Haus zerborbt. Es war ein trauriger Sonntag.

Quellenangabe: Ein Zeitungsbericht der Braunschweiger Zeitung.

## **Erinnerungsstein an das verschwundene Dorf Runstedt**

von

Hermann Koerber

Am **19. Oktober 2009** wurde am Tagebaurand des ehemaligen Dorfes Runstedt, ein Erinnerungsstein aufgestellt. Die Initiative ging von 3 ehemaligen Landwirten des Dorfes Runstedt und Ernst Klenz aus Esbeck aus. Es waren da: Wilhelm Gauert und Frau aus Beierstedt, Erich Hohmann aus Jerxheim, und Harald Binrodt aus Rottorf. Sie haben sich nach fast 50 Jahren zusammengesetzt, einen Stein mit Erinnerungstafel erstellen lassen, der an ihre ehemalige Heimat erinnern soll. Die

Braunschweigischen Kohlenbergwerke haben mit der Kohle unter dem Dorf Runstedt viel Geld verdient, waren aber nicht in der Lage, für die noch lebenden Runstedter Bürger eine Findling zu spenden, obwohl am Tagebaurand hinter dem Fundplatz der Speere Hunderte von großen Findlingen liegen. Für die Einwohner von Runstedt, die damals ihre Heimat verlassen mussten, ist es sehr schwer gewesen.

Dann hat man um 1980 auch noch das Wahrzeichen, die alte Runstedter Mühle, bei Nacht und Nebel abgerissen.

Ich bin durch meine Frau Angelika auch mit dem Dorf Runstedt sehr verbunden. Als ich gesehen habe, dass die Mühle nicht mehr an ihrem angestammten Ort stand, war ich sehr ärgerlich. Diese alte Mühle hätte man den Runstedtern als Wahrzeichen stehen lassen sollen. Dann hat Herr Karl Weber von Femo Königslutter freundlicherweise einen Findling für die Runstedter gespendet. Wilhelm Gauert hat in Helmstedt in einer Eisenwerkstatt ein Schild herstellen lassen. Es waren ca. 20 Personen gekommen. Die blinde Pastorin Frau Grund von der Runstedter Kirche mit ihrer Begleitung Frau Winkler, Ernst Klenz aus Esbeck, Josef Weinkopf aus Wolsdorf. Eine Tochter von Bürger mit Mann, Lilli und Peter Knienider aus Helmstedt, eine geborene Zureck aus Esbeck.

Auch aus Wolsdorf war Angelika Bürger mit Mann da.

Es durften nicht viele Leute kommen, sonst hätte die Polizei für die BKB den Verkehr regeln müssen. **Die arme BKB, das war ihr zu teuer.**

An der alten Dorfstraße, das letzte Wahrzeichen von Runstedt, hatte Wilhelm Gauert schon am Freitag den Findling von einem Kran aufstellen lassen. Der Stein war so schwer, dass der Frontlader ihn nicht heben konnte.

Herr Gauert aus Beierstedt hat eine kurze Geschichte über die Entstehung des Gedenksteins erzählt.

Anschließend sprach Pfarrer Harry Köhler, gebürtiger Runstedter, über das Heimatdorf Runstedt und seine Heimat. Er hat auch erzählt, dass da einiges mit der Kohle und der BKB schief gelaufen ist. Er ist da noch aufgewachsen und zur Schule gegangen. In dieser langen Kinderzeit hat man viele Geschichten erlebt. Und wenn man dann da weg muss, und seine Heimat verliert, ist es für die Menschen und auch für die Kinder sehr schwer. Es bleiben keine Erinnerungen stehen. Auch die letzte Erinnerung, die alte Mühle, hat man den Runstedter genommen, das ist schon sehr schade.

2010 hat ein Herr Schulze-Berge, ehemaliger Landwirt aus Runstedt, eine Bank gestiftet. Sie steht neben dem Erinnerungsstein am Tagebaurand.



Dieser Findling soll an das Dorf Runstedt erinnern.

Zur Erinnerung an

## Runstedt

Das Dorf zwischen Elz und Eitz-1000-Jahr-Feier im  
Jahre 1950

Kirche aus dem Jahre 1822-Volksschule mit  
Lehrerhaus.

Alte Holländer-Windmühle erbaut 1866 an der Straße  
nach Wolsdorf.

12 Handwerksbetriebe-2 Gastwirtschaften.